

Arbeitslosigkeit macht Arbeitgebern Sorge und Arbeitnehmern Freude

Arbeitskräfte gesucht: Fachpersonal



Ein Spengler der GLB in Hinwil beim Lötens: Nebst bestimmten Kaderleuten sind genau solche gelernten Handwerker für Zürcher Oberländer Firmen immer schwieriger zu finden. (Re)

Personalsachbearbeiterin Barbara Kuegg schlicht konstatiert: «Gelernte Fachleute finden wir nicht.» So sucht das Unternehmen seit einem geschlagenen Jahr einen Schlosser und seit Monaten einen Betriebselektriker sowie Giesereifachleute. Für letztgenannten Beruf können bei der Wolfensberger AG nicht einmal die eigenen Lehrstellen besetzt werden. Kein Problem hat man hingegen, wenn eine Bürostelle zu vergeben ist.

CV und Ungelernte: kein Problem

Ähnlich sieht es in anderen Firmen aus: Ist eine kaufmännische Stelle frei oder eine für ungelernetes Personal, lässt sich diese rasch besetzen. So erhielt etwa die in Hinwil domizilierte Geschäftsstelle Zürich-Land der Genossenschaft für leistungsorientiertes Bauen (GLB) auf einen kürzlich ausgeschriebenen KV-Job über 160 Bewerbungen, wie Geschäftsführer Beat Amstutz erinnert. Suche man allerdings einen Vorarbeiter oder einen gut ausgebildeten Handwerker, schrumpfte die Auswahl markant.

Eine Erfahrung, die man auch in der Bauunternehmung Lerch AG in Uster gemacht hat. Spezialisten wie einen Aufwinder zu finden, das funktioniert auf dem freien Markt nur schlecht», sagte ein Firmenvertreter.

Gewerbe: schon immer schwierig

Dass die Suche nach Angestellten, die mit den Händen und oft im Stehen arbeiten, harziger verläuft als diejenige nach Bürokräften, ist für Gewerbler

nichts Neues. «Gut qualifizierte Leute zu finden, war schon immer schwierig», weiss Daniel Bollin von der Bäckerei-Konditorei Hotz. In dem Unternehmen, das in Dübendorf zu Hause ist und vier Filialen betreibt, hat man alle offenen Stellen bisher aber trotzdem gut besetzen können.

Fast gleich tönt es bei der Leutenegger Installations AG in Gossau. Benötigt man etwa einen neuen Spengler oder einen Heizungsmonteur, sei das wohl «nicht einfach, doch meistens finden wir die Leute, die wir brauchen».

Einen Ausweg aus dem für ihn altbekannten Problem, Fachpersonal zu finden, hat Werner Hotz jun. von der gleichnamigen Metzgerei in Pfäffikon gefunden. Melden sich bei ihm auf Vakanz keine valablen Schweizer, greift er – und immer häufiger auch seine zum Teil stark gebeutelten Branchenkollegen – auf Bewerber aus Deutschland zurück. Von diesen «guten Fachleuten» aus dem Nachbarland arbeitet derzeit eine Person bei Hotz.

Diplomierte Pflegerinnen gefragt

Immer wieder problematisch, zu Personal zu kommen, ist es auch im Pflegebereich; unter anderem weil hier nachts und übers Wochenende gearbeitet werden muss. «Der Markt ist im Moment sehr, sehr schwierig», sagt etwa Andreas Burkhalter, der das städtische Alters- und Pflegeheim Bruggwiesen in Effretikon leitet. Habe er eine offene Stelle für eine diplomierte Pflegekraft, melde sich kaum mehr jemand mit Schweizer Pass. Für Hilfspersonal hin-

gegen erhalte er täglich bis zu fünf Blindbewerbungen.

Besser präsentiert sich die Lage im Spital Uster. «Der Stellenplan ist ausgelastet», meldet Direktor Andreas Mühlemann, in dessen Haus gerade zehn neue Jobs geschaffen wurden. Auch Mühlemann weiss aber aus eigener Erfahrung, dass es bei der Suche nach spezialisierten Mitarbeitern, beispielsweise Fachkräften für die Intensivstation, «ziemliche Anstrengungen braucht», ja diese Aufgabe manchmal gar «mühsam» ist.

Selbst die Bank hat Mühe

Dass die Spezialistensuche ein Spezialfall ist, das gilt auch für andere grosse Unternehmen. So hat man bei der Kaba AG in Wetzikon, die in jüngster Zeit die Zahl ihrer Angestellten ebenfalls nach oben hin verändert hat, festgestellt, dass sich zwar höher qualifizierte und erfahrene Leute wie Ingenieure noch finden lassen, der dafür nötige Aufwand aber zunehmend grösser wird.

Diese Schwierigkeiten hat selbst die Clientis Sparkasse Zürcher Oberland, die künftige Mitarbeiter unter anderem mit sechs Wochen Ferien locken kann. «Hochqualifizierte Spezialisten zu gewinnen, ist zurzeit konjunkturbedingt nicht einfach. Zum Beispiel stellen wir fest, dass erfahrene Firmenkundenberater sehr rar sind», sagt Rolf Zaugg, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Bank, die an elf Standorten im Oberland gegen 140 Mitarbeiter beschäftigt.

Lohnnebenleistungen derjenigen Art, mit denen die Banken auf dem Personalmarkt glänzen, können in der Region jedoch die wenigsten Arbeitgeber bieten – auch die öffentliche Hand nicht. Unter anderem deshalb werde es «immer schwieriger, oberes Kader zu finden», bedauert der Dübendorfer Stadtschreiber Rolf Butz. Ebenso wie seine Kollegen in umliegenden Stadt- und Gemeindeverwaltungen konnte er aber bisher praktisch alle offenen Stellen mit passenden Leuten besetzen. Dies nicht zuletzt, weil beim Staat – im Gegensatz zur Privatwirtschaft – nicht permanent reorganisiert und reduziert wird, sondern die Job-Sicherheit «sicher ein Thema ist», wie es der Rütner Gemeindeschreiber Andreas Sprenger ausdrückt.

Auf Jahre hinaus keine Besserung?

Dass das Finden von «richtigem» Personal – das heisst in erster Linie von gut ausgebildetem Personal – mit dem Aufschwung der Wirtschaft zunehmend schwieriger wird, erwarten fast alle Oberländer Firmen und staatlichen Einrichtungen, die der ZO/AvU im Rahmen einer kleinen Umfrage ansprach. In welchem Grad und auf welche Dauer hinaus die Mitarbeitergewinnung aber aufwändiger wird, darüber herrscht Unklarheit. Der einzige Geschäftsführer, der eine halbwegs konkrete Prognose wagte, befürchtet allerdings, dass gerade in Bezug auf Handwerksberufe und dort spezielle für das Baugewerbe «die nächsten 10 bis 15 Jahre» hart werden dürften.

Region

Klare Positionen beziehen

Die Debatte des Zürcher Kantonsrats über den Verkehrsrichtplan zieht sich in die Länge. Thomas Vogel (FDP) und Thomas Maier (GLP) schildern ihre Eindrücke nach fünf Sitzungen.

Interview Anna E. Guhl

Wie wichtig ist Ihnen dieser Richtplan?

Thomas Maier (GLP, Dübendorf): Sehr wichtig. Der Kantonsrat setzt Leitlinien für die Zukunft. Aber wir werden über alles noch einmal diskutieren, Strich für Strich, und die Finanzen zur Realisierung der einzelnen Objekte müssen erst noch gefunden werden.



Thomas Maier (GLP), Dübendorf

Thomas Vogel (FDP, Illnau-Effretikon): Das sage ich auch. Der Verkehrsrichtplan ist behördenverbindlich, eine Absichtserklärung, ein Planungsinstrument, auch ein Wunschprogramm.

Wie haben Sie die ersten fünf Ratssitzungen zum Richtplan erlebt?

Vogel: Geschwätzig, zum Teil unglaublich verbissen und emotional übersteigert, wenn man bedenkt, dass mit dem Verkehrsrichtplan kein einziger Objektkredit gesprochen wird. Es findet ein ideologischer Grabenkampf statt.

Maier: Sie sind sehr emotional, da bin ich mit Thomas Vogel einig, aber für mich sind sie nicht verbissen. Sie sind die Aufforderung zu klaren Positionsbezügen, das finde ich so richtig. Der Grund sind natürlich die bevorstehenden Wahlen, da gibt es einen Haufen Lippenbekenntnisse, und mancher hängt sich ein grünes Mäntelchen um.



Thomas Vogel (FDP), Illnau-Effretikon

Welches ist für Sie der wichtigste Punkt der Vorlage?

Maier: Der Stadttunnel, der am Donnerstagabend im Richtplan leider festgesetzt wurde. Er spuckt den Verkehr bei uns in Dübendorf raus. Die Umfahrung Uster West, die wir Grünliberalen klar ablehnen, und die Festlegungen zum Militärflugplatz Dübendorf.

Vogel: Das ausgewogene Nebeneinander von öffentlichem Verkehr und motorisiertem Individualverkehr. Dazu gehören klare Bekenntnisse zur Glattalbahn und zur Limmattalbahn, ebenso zur Umfahrung Winterthur. Den Stadttunnel finde ich gut, und für die Oberlandautobahn erwarte ich klare Signale. Sie muss im Richtplan bleiben und kurzfristig realisiert werden.